

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Adalbert Stifter
Autor: Tunas, Myrrha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es ist vielmehr eine Gegend von an sich armseliger Typik. Wir hören von Heide, Eichen, Fichten, Bächen, Meer. In Wahrheit liegt die große Kunst gerade in der weisen Dekonomie. Nicht der optische Reiz ist hier das Entscheidende, sondern der Gefühlston. Der Blick ist nach innen gewendet. Die Naturmotive sind nicht nur Stimmungsträger; sie sind gewissermaßen Seelenbewegungen der Natur selbst.

Die Motive Heide und Meer in Verbindung mit Eichen und Fichten deuten auf eine nordische Landschaft. Aber auch diese Lokalisierung ist nebensächlich. Sie erhält Bedeutung nur durch ihre Beziehung auf das Schaffen und die Stoffwelt des Malers. Es wäre dem Maler der ossianischen Landschaften ein Leichtes gewesen, in den Gedichten mit kräftigen, bestimmten Lokalfarben zu schildern. Der Poet durfte sich mit der Idealität der reinen Stimmungslandschaft begnügen. Wie wenig es ihm auf treues Lokalkolorit ankam, erweist der Schluß von „Unruhe der Nacht“: das Motiv der „Trauerweiden am Kirchhof“, die dem Dichter ein Schlummerlied summen, taucht allzu un-

vermittelt in der wilden Heidelandschaft auf. Aber es kommt dies dem Leser überhaupt nicht zum Bewußtsein, weil dieser elegische Ausklang ideell motiviert ist, abgesehen davon, daß der Idealcharakter des landschaftlichen Hintergrundes ein solches Nachrechnen zum vornherein ausschließt.

Wie der Maler in seinen späteren Gelegenheitsarbeiten das Thema der nordisch-ossianischen Landschaft nicht mehr berührt hat, wie er vom heroischen Landschaftstypus wieder zum verträumten Idyll zurückkehrte, so findet sich auch im Schaffen des Dichters jene wertherisch-ossianische Pathetik und Ueberschwenglichkeit des Naturgefühls nur in dieser Zeit. Fremde Gefühlswelten waren hier in die eigene eingebrochen. Keller hat sie wieder abgestoßen, nachdem er ihnen Tribut geleistet. Der Grundzug seiner Lyrik und seines dichterischen Werks überhaupt ist, um ein feines Wort Ermatingers zu brauchen, die „feurige Geisteshehle“, und sie vertrug sich mit dem düstern, nebelhaft verschwommenen Empfindungsrausch des Ossianismus nicht.

Paul Schaffner, Zürich.

Adalbert Stifter.

Nachdruck verboten.

Fünzig Jahre nach seinem Tode.

Sturmvögel kündeten in wildem Flug schwere Jahre an; vormärzliche Stimmung. Da kam ein stiller Träumer und sprach von Schönheit und Ruhe. Güte war seine Waffe, Stille sein Glück, Sanftmut die Göttin, der er diente.

Er kam aus den Tiefen des Waldes, durchglüht von einer inbrünstigen Liebe zur Natur, getragen vom Geiste schlichter Menschlichkeit. Seine reisende Weltanschauung überwand in scharfer Selbsterziehung Neigungen, die auch ihn in seiner Jugend zur Grausamkeit und Härte führen wollten. Er geht dem Kleinen und Kleinsten nach, um das ewige, sanfte Gesetz der Schönheit zu finden, nach dem alles Lebende leben soll und muß. Er ist Maler; aber seine geträumten Bilder werden stil- und formklare Erzählungen, „Studien“; die ersten sendet er 1840 durch äußere Umstände gezwungen in die Öffentlichkeit.

Als Priester der Ruhe scheint ihm

Leidenschaft unfittlich; so wurde er, Ethiker und Erzieher, schließlich ein Fanatiker der Ruhe, der Leidenschaftslosigkeit, inmitten eines Landes voller gärender Revolutionsideen. Dieser Gegensätzlichkeit wegen bleibt er nach kurzem Begeisterungsrausch einiger schwärmerischer Seelen als Dichter unbeachtet. Aber er fragt auch nie nach dem Beifall der andern, ja, er verachtet das Publikum.

Stifter schreibt seine urpersönliche, abseits stehende Poesie der Ruhe nicht aus der Sicherheit einer behäbigen Rentnereistenz heraus. Er kam aus der Armut als Sohn eines böhmischen Leinenwebers und hatte zeitlebens mit allen Kleinlichkeiten eines schlecht fundierten äußern Daseins zu kämpfen. Sein juristisches Studium vernachlässigte er zugunsten seiner malerischen und naturwissenschaftlichen Neigungen. Er fristet daher lange Jahre hindurch kärglich sein Dasein vom Erlös einiger Privatstunden, und er schreibt

seine Dichtungen nachts in ärmlicher Dachstube.

Seine eine große Liebe zu einem klugen, reichen Mädchen muß unerfüllt überwunden werden; bei einer kleinen, ungeistigen Modistin sucht er Ersatz, und in Jahren einer kinderlosen Ehe findet er ein anderes Liebesglück oder zwingt sich doch zur Ansicht, es gefunden zu haben.

Da seine Dürftigkeit sich mit den Jahren nicht mindert, mühte er seiner äußern Existenz wegen glücklich sein, Dorfschulen zu überwachen: nahezu zwanzig Jahre ist er Schulrat. Als Sechzigjähriger wird er pensioniert, und eine selige Schaffensperiode könnte einsetzen. Könnte, doch sein Körper hält nicht mehr stand. Er leidet. Zwei Jahre des Leidens sind ihm im Ruhestand vorbehalten, eines Leidens, das die große Tragik in dieses Dichters Leben auslöst.

Er, der die Leidenschaft verachtet und lehrt, daß es einer höhern Macht vorbehalten ist, das Maß des Leidens zu bestimmen, er wird von der Gewalt seiner Leiden überwältigt. Seine Seele verfällt in übergroßen körperlichen Schmerzen der Leidenschaft, lebenslang Verdrängtes und

Verachtetes bricht hervor und siegt: er endet freiwillig sein Lebensleid.

Unter wirbelndem Schneefloccentanz wurde Stifter, der wie kein anderer die Schönheit der winterstarrten Natur zu schildern vermochte, am 30. Januar 1868 auf dem Linzer Friedhof zu Grab geleitet, ein von der Mitwelt vergessener Dichter. Doch die sanfte Schönheit seiner Schriften warb im stillen, und so ist Stifter nun, fünfzig Jahre nach seinem Tod, lebendiger als je zur Zeit seines Lebens.

Der Gegensatz in der Beurteilung seiner Schriften wird bleiben. Die einen werden ihn kalt und langweilig, unaussehlich finden, wie Hebbel, der Stifters Roman „Der Nachsommer“ als pedantisch und unmöglich verurteilte; die andern werden ihn lieben und schätzen, wie Nietzsche, der denselben Roman, den „Nachsommer“, unter die wenigen lesenswerten deutschen Bücher einreihet. Eins ist gewiß: Stifter wird leben, solange es Menschen gibt, die liebevoll dem lauschen, was ein reiner Geist, gütige Menschlichkeit und andächtige Naturverehrung mit kläffischem Stil in ewige Form goß.

Myrrha Lunas, Luthy.

Ewiger Friede

Sie waren gut:

Arbeit, ein wenig Freude,
Viel Not und Liebe, die nicht Worte hat,
Und Kampf um das, was ihre Armut fristet,
Und Dankbarkeit, wenn nach des Tages Mühsal
Die Ruhe kam.

Sie waren jung,
Und ihre Jugend blühte
Und duftete vom heiligen Schöpferdrange
Und war der Glanz, die Hoffnung dieser Welt.

Sie waren rein,
Und ihre Reinheit flammte
Und loderte, genährt vom Wahrheitswillen,
Von göttlicher Menschheitsliebe angefacht,
Zum Himmel auf. Und ihre Reinheit war
Das Licht der Welt.

Ihr aber,
Die ihr über sie als Herrscher seid gesetzt,
Ihr war't nicht gut, ihr war't nicht jung —
Nicht rein.